

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM. 1,35 einchl. 25 Rpf. ...



Verleger: H. Kreisblatte z. Verlag und Schriftleitung: Teltow ...

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Horthy im Führerhauptquartier

Mehrtägige Besprechungen über alle militärischen und politischen Fragen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. September. Auf Einladung des Führers ...

Königlich Ungarischen Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer ehrte damit die Tapferkeit der königlich ungarischen Truppen, die in treuer, bewährter ...

Ereue Waffenbrüderschaft

Der Besuch des ungarischen Reichsverweyers im Führerhauptquartier und die Verleihung des Ritterkreuzes an Nikolaus von Horthy ...

Nikolaus von Horthy hat das Ritterkreuz für die Waffenbrüderschaft und die Verleihung ...

Wir kennen den Weg, den Ungarn seit 1919 zurückgelegt hat. Nach der innenpolitischen ...

Diese Freundschaft, die antizipiert an eine Geschichte, die durch Jahrhunderte gemeinsame Wege zeigt ...

Nun stehen sie wieder zusammen im Kampf, der deutsche Soldat und der ungarische, stehen zusammen im Kampf gegen eine gemeinsame Gefahr.

Riesenleid an der Wolga

Dem Deutschtum an der Wolga droht Ausrottung. Da die bolschewistische Massenmörder in Kreni ...

Es ist ein überaus tragisches Schicksal, das die Wolgadeutschen trifft. Zur Zeit Katharinas II. ...

Es sind zumeist völlig unpolitische deutsche Menschen, die in den weiten Ebenen an der unteren Wolga ...

Nach dem furchtbaren Lebensweg und Opfergang der Volksdeutschen in Polen, der bei Ausbruch dieses Krieges ...

Das deutsche Volk und die Deutschen in aller Welt können aus der sich anbahnenden Tragödie ...

Roosevelt will Zwischenfälle schaffen

USA-Bürger auf britischen Schiffen

Roosevelt bricht ein Stück nach dem anderen aus dem Neutralitätsgesetz, das er einst selbst eingebracht hat ...

Roosevelts Außenminister Hull hat den kläglichen Versuch gemacht, diese Verletzung der amerikanischen Neutralitätsgesetze zu erklären und zu begründen.

Aber das Gestammel Hulls kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei der Maßnahme Roosevelts um einen neuen Versuch handelt, einen Zwischenfall herbeizuführen.

Empfänge im Führerhauptquartier

DNB. Führerhauptquartier, 11. September. Der Führer empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop ...

Leningrad unter Bombenhagel

Brände in allen Teilen der Stadt

Im Laufe des 10. September und in der Nacht zum 11. September wurde das von den deutschen Truppen auf allen Seiten umschlossene Leningrad erneut von den deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. In allen Teilen der Stadt brachen große und viele kleinere Brände aus, die von den deutschen Truppen vor Leningrad noch lange beobachtet werden konnten.

Bomben auf Leningrads Versorgungsbetriebe

Angriff auf die Hauptstadt an der Ostsee. — Große Brände im Hafenviertel.

Von Kriegsberichterstatter Martin Winkelman.

Nach dem Fall der Stadt und Festung Schlißelburg und damit des Ausflusses der Neva aus dem Luga-See ist die letzte Anberührung des von den deutschen Truppen eingeschlossenen Leningrad mit den übrigen Sowjetunion abgeschnitten. Sowohl der Wasserweg über Neva und Statinales wie auch die letzte eingleisige Eisenbahn am Ufer des Luga-See sind in letzter Hand.

Von allen Seiten her wird der Ring um die zweite Hauptstadt der Sowjetunion an der Ostsee von Stunde zu Stunde enger geschlossen. Während die schwere Artillerie beständig nach Petersburg hineinschießt, wird von Panzern und Infanterie der verzwiefelte Widerstand der Sowjets zerlegt und der Feind zurückgeworfen. Auch die Luftwaffe hat, nachdem sie in den letzten Tagen das Vorgehen des Heeres durch Angriffe auf Schlißelburg und die Verbindungswege unterstützt, in diesen Endkampf eingegriffen. Unbehindert von der Wucht der Sowjets warfen deutsche Kampfflugzeuge Bomben auf Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe von Leningrad, Brände im Hafen und an verschiedenen Stellen der Stadt waren der aufordernde Beweis dafür, daß die deutsche Luftwaffe ihre Ziele genauestens zu treffen weiß.

In mondloser Nacht flogen wir über die Kampfstätten rund um die Stadt. Sie und ihr Gefolge, das die roten und weißen Schiffe der Genossen der Artillerie unterwirft von den Beschüssen der Maschinenengewehre. Die Schicht ist auch während der Nacht im Gange und wird keinen Augenblick mehr ruhen, bis das Ziel erreicht ist. Scheinwerferarme greifen in großer Höhe nach uns. Wir drehen nach rechts, dort, wo greifbar ist, rote Flammen eines Großflüglers zum nächsten Himmel schießen. Klar und in allen Einzelheiten wie auf einem Stadtplan erkennbar, liegt Leningrad unter uns. Alles wird überstrahlt und grell beleuchtet durch die hin und her huschenden Scheinwerfer. Auch die Flak ist sehr mobil geworden und schießt ihre Salven nach oben. Dann fallen die Bomben, rauchen nach unten, explodieren mit grellen Witzeln und neue Brände flackern neben den alten auf. Bombe auf Bombe fällt, und noch höher wird abgedreht und wieder über die Front flogen, fliegen hinter uns weitere Explosionen auf, entstehen neue Feuer in den besetzten Zielen.

Stille Kämpfe nördlich St. Petersburg

Im Raum nördlich St. Petersburg entwickelten sich am 10. September in dem Abschnitt einer deutschen Division heftige Kämpfe. Die deutschen Truppen versuchten im Verlauf dieser Kämpfe die sowjetischen Verbände und lösten sie in einzelne versprengte Gruppen auf. Eine größere Ostfront wurde erobert. Im Kampf um diesen Ort machten die deutschen Truppen 1200 Gefangene und erbeuteten 60 Geschütze, 90 Maschinengewehre, eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge, Pferde und Munition. In gleicher Weise war die Nachgarbdivision erfolgreich. In ihrem Bereich wurden nach vorausgegangenen Kämpfen etwa die gleichen Gefangenen- und Beutezahlen festgesetzt. Bei den schweren Häuserkämpfen wurde ein bolschewistischer Stadt gefangenommen.

Tiefer Einbruch in Sowjetstellungen

Ein deutscher Angriff im Nordabschnitt ließ erfolgreich tief in die sowjetischen Stellungen hinein, wobei

Sprengstofflager im Gefandtschaftsgarten

Neue Entfassungen über die Wagenschaften der ehemaligen englischen Gefandtschaft in Belgrad.

Sprengstoff-Funde, die vor einiger Zeit in der englischen Gefandtschaft in Belgrad von deutschen Ausstellern gemacht worden sind, beweisen, daß, ähnlich wie in anderen südeuropäischen Staaten, die englischen Diplomaten unter Mißbrauch der diplomatischen Immunität mit dem Secret Service zusammengearbeitet haben. Ihrer Wagenschaften offenbaren aber gleichzeitig das englische amerikanische Zusammenwirken als Folge der Waffentour des Sondergeheimen Roosevelt, Donovan, auf dem Balkan.

Zahlreiche Preisversteigerungen konnten die Sprengstoff-Funde beschaffen und sich davon überzeugen, daß die englische Wagenschaft in Belgrad die Zentrale war, von der die Sprengstoff-Funde im Osten von Ost und das verbotene Mittelant gegen das Geheimen Tor ihren Ausgang genommen haben.

Nachdem die englischen Staatsangehörigen am 6. April mit ihren Autos zur abdrückenden Kette gestrichelt waren, blieben nur einige Diener zurück. Am 15. April, drei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen, übernahm die U.S.A. Gefandtschaft den Schutz der englischen Gebäude und der nordamerikanischen Gesandtschaft. Wichtige sowie der amerikanische Rankin betrauten öfters das Haus. Nach dem Abzug der U.S.A. Gefandtschaft übernahm das nordamerikanische Konsulat den Schutz. Als am 12. Juli auch Rankin Serbien verlassen mußte, wurden die Gebäude der englischen Gefandtschaft unterfucht:

Auf dem Dachboden wurden in einem Winkel 63 Parabolier mit 2880 Schuß Munition gefunden. Der sehr feine Angelegte Wandschrank der ehemaligen englischen Gefandtschaft gestand, daß er zusammen mit drei Schichten zwei Tage vor der Abreise des nordamerikanischen Konsuls Rankin auf dessen Anordnung für 25 Pakete mit Sprengstoff in den Park des englischen Gefandtschaftsgebäudes verpackt worden habe. Die Sprengstoffe seien in Rissen verpackt durch englische Kuriers aus Wien nach Belgrad gekommen und hier von englischen Marineattaché Masteron in sechs Räumen untergebracht worden.

Grabungen bestätigten die Aussagen Pantischs. Es wurden hierbei zahlreiche Sprengstoffe gefunden. Außerdem wurden große Mengen Zündschnüre und Zündkerzen entdeckt. Das hochexplosive Sprengmaterial war an fünf Stellen des Parks in etwa 75 Zentimeter Tiefe vergraben. Wesentlich sind bis zum Anbruch durch Kurier aus Serbien und in den letzten Tagen durch Kurier aus dem Park in das Gefandtschaftsgebäude gebracht. Von den Schichten des englischen Marineattaché sei das Material nachts in unbekannter Richtung weitertransportiert worden.

Englische Agitation Lügen gestraft

London bestätigt über die deutschen Hilfsquellen.

Wie wenig die Engländer selbst an die von ihrem Lügenministerium täglich, in ständig in die Welt postierten Schwindeldarstellungen glauben, verriet das verächtliche Geschnitzte der „Financial Times“, die berichtet, daß das Ausmaß der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den besetzten Ge-

20 Sowjetgeschütze, darunter mehrere vom Kaliber 20 Zentimeter, vernichtet oder erbeutet wurden, und ein sowjetischer Divisionsstab zerstreut wurde. In dem gleichen Frontabschnitt erlitten die Bolschewisten schwere Verluste durch die Luftwaffe und haben 2000 Gefangene und Panzerkampfwagen erlitten. In einem anderen Abschnitt kam es zu sehr heftigen Kämpfen, bei denen die Sowjets etwa 100 Panzerkampfwagen einsetzten.

Durch das gut gezielte Feuer der deutschen Panzerabwehrwaffen wurden insgesamt 68 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet, und den Sowjets schwere blutige Verluste zugefügt.

Eine benachbarte Division erlitt bei einem schnellgeführten Angriff größeren Gefandgewinne und brachte 3700 Gefangene und zahlreiches Kriegsgüter ein.

Eingeschlossene Kampfgruppe vernichtet

Im mittleren Abschnitt schlossen die deutschen Truppen eine sowjetische Kampfgruppe am 10. 9. ein und vernichteten sie. Bei der Vernichtung des Feindes wurden bisher 2000 Gefangene eingebracht. Bei dem Durchdringen eines Gebietes nach versprengten Sowjettruppen wurde neben vielen Gefangenen die Vernichtung einer ganzen Sowjetdivision erbeutet. Ein sowjetischer Angriff mit Panzern wurde mit einem kleinen Erfolg gegen die deutsche Front, bei dem 13 sowjetische Panzer zerstört wurden. An anderer Stelle der gleichen Front blieben die Sowjets etwa 20 Panzer ein.

Auch im Südabschnitt waren die deutschen Truppen erfolgreich. Unter anderem wurden am 10. 9. fünf Sowjetflugzeuge allein durch Infanteriewaffen zum Absturz gebracht. Die Sowjets machten im übrigen einen erfolgreichen Versuch, eine in deutschem Besitz befindliche Dnepr-Brücke zu zerstören. Stromabwärts treibende brennende Gefandstücke blieben weit vor der Brücke auf Sandbänken hängen und brannten vollständig aus.

Stalin sieht schwarz

Er bezeichnet die Lage der Bolschewisten als äußerst ernst

Obwohl der Moskauer Rundfunk kampfhaft abstreitet, daß die Lage der Sowjets an allen Fronten kritisch ist und in einer jüngsten Sendung seinen Hörern erst wieder den sicheren Sieg verspricht, ist das amerikanische Nachrichtenbüro United Press aus London zu melden, Stalin habe sich kürzlich in einer Unterredung mit dem britischen Botschafter in Moskau, Cripps, dahin geäußert, daß die Lage für Sowjetrußland äußerst ernst sei, und er habe Cripps gedrängt, die englisch-amerikanischen Kriegslieferungen zu beschleunigen. Diese Äußerung Stalins hat, so meldet U.P. weiter, auf die britischen Regierungskreise tiefen Eindruck gemacht.

Bei allem Pessimismus, den die englische Propaganda und Presse auf Churchill's Geheiß betreibt, meldet sich doch immer wieder ein Warner. So prallt in der Zeitung „Daily Mail“ der bekannte englische Militärhistoriker E.D. Bell's Art die militärische Lage der Sowjets und kritisiert die Erwartungen der englischen Presse, die jeden ersten Offensivversuch der Bolschewisten als Verlust einer großen Offensive ansieht. Bell hat sich nicht nur fest, daß die Sowjets gewaltige Verluste an bestausgerüsteten Truppen und an Kriegsmaterial hätten. Er warnt auch vor übertriebenen Hoffnungen auf die Möglichkeit, daß nach Befreiung Franzosen die Sowjets selber Hilfe gebracht werden könnten. Dazu fehle es an den nötigen Verkehrsverbindungen. Wenn gewisse Engländer ihre Hoffnung auf den Winter setzten, so macht Bell's Art sie darauf aufmerksam, daß ein Winter auf die deutschen Truppen in Sowjetrußland keineswegs die Wirkung haben könnte wie auf die deutschen Divisionen in Polen. Die Sowjets sind ohne rückwärtige Verbindungen. Die deutsche Front aber habe die besten Verbindungen, und diese würden auch im Winter durch nichts beeinträchtigt werden können.

Die Deutschen in London wachsende Bestürzung verursacht während im Westerteil fast überall ein passives Verhalten gebildet worden ist. Der Deutsche ist seine Kriegswirtschaft hollen Gebrauch von der Produktionsfähigkeit der besetzten Länder machen. Die Zusammenfassung der Wirtschaften von fast ganz Europa in Deutschlands Hand mache es der vereinigten anglo-amerikanischen Kriegswirtschaft schwer, die Überlegenheit zu erreichen.

Eben leugnet alles

Memorandum über Verwendung des U.S.A. Materials.

Der englische Außenminister Eden hat der U.S.A.-Regierung ein Memorandum gegeben lassen, in dem versichert wird, daß das gesamte U.S.A. Material, das auf Grund des England-Biliefgesetzes geliefert werde, nur Kriegszwecken zugeführt und nicht zur Ausfuhr oder zu Konturenzwecken gegen die U.S.A. benutzt werden würde.

Die Soubotner Regierung hat sich zu dieser Erklärung gezwungen gesehen in Anbetracht des ungeheuren Aufsehens, das die inoffizielle Benutzung von Geldern im Rahmen des England-Biliefgesetzes erregt hat. Aber auch durch das Memorandum hat Eden die Kriegsgegner in den U.S.A. nicht zu überzeugen vermocht. So erklärte der republikanische Senatsmitglied Senator McClellan, daß man die Verfertigung eines Gegenstandes könne, und der republikanische Senator Tobey meinte ironisch, er habe erwartet, daß Eden alles ableugnet würde.

Churchills Schildbürgerstreich

Englische Militärtruppen von den Ueberall auf Spitzbergen. Englands neuestes Hebenstünd, die Privatexpedition nach Spitzbergen und die Entführung der dort wohnenden Norweger bezeugt in weiten Kreisen der U.S.A.-Defensivität mit leidigen Dämonen. Die Zeitung „New York Post“ läßt sich auch aus London berichten, daß dort Churchills Streich größte Verlegenheit in politischen Kreisen hervorgerufen habe. Man versteht es nicht, weshalb diese Expedition mit so großem Aufwand ausgerüstet war, obwohl man doch wußte, daß Spitzbergen vom Feind nicht besetzt ist. Zweitens rästel man darum, weshalb die norwegischen Kohlenbergwerke und Kohlenvorräte gestrichelt seien, obwohl doch die Eisfabrik bereits eingeweiht habe und die Senten über Westman nächsten Jahres die Insel bestimmt nicht betreten würden. Das dritte Rästel für die Engländer sei die Entführung der Norweger und die Zerstörung der drahtlosen Station, obwohl keine Anzeichen vorhanden gewesen seien, daß sie auf Spitzbergen befindlichen Sowjetrußland das gleiche getan hätten. Die einzige Erklärung, die man in England für Churchills Schildbürgerstreich hat, ist, daß er verurteilt habe, den Ruden der britischen Kommunisten abzuschwächen, die nach irgendeiner Invasion auf den Kontinent schrien. In Erinnerung einer solchen habe er den Gangsterüberfall auf Spitzbergen inszeniert, in der Hoffnung, den englischen Kommunisten besonders durch die Verhaftungen auf Spitzbergen zu imponieren, die ganz der bolschewistischen Zerstörung entsprächen, auch wenn sie nur in der Nähe des Nordpols erfolgt seien.

Im Osten weiter erfolgreich

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. September 1941.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten verlaufen die Angriffsoperationen weiterhin erfolgreich.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Bombenerfolge in Vorratlagern des Feindes bei Tobruk und Marsa Matruh, zerstreuten Kraftfahrzeugkolonnen und zerstörten Bahnanlagen in Nordafrika. Im Gebiet von Suez vernichtete die Luftwaffe in der Nacht zum 10. September ein Handelsschiff von 6000 Bruttoregistertonnen. Bei Luftangriffen vor der nordafrikanischen Küste verlor der Feind am 9. September fünf Jagdflugzeuge.

Kampfanstellungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Erfolgreiche Luftangriffe auf Tobruk

DNB. Rom, 11. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht haben britische Flugzeuge die Städte Genua und Turin überfliegen, in deren Umgebung einige Bomben abgeworfen wurden. Zwei Tote unter der Zivilbevölkerung und einige Verwundete. In Genua hat ein neuer Luftangriff erlitten; einige Privatgebäude wurden beschädigt. Vier Verwundete unter der Bevölkerung. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Luftwaffe abgeschossen. Die Luftwaffe der Achse setzte mit Erfolg ihre Angriffe auf die Vertriebsstellen, Häfen und Versorgungsanlagen von Tobruk fort. Außerdem wurden Truppenlager von Marsa Matruh und Autotankstellen im Gebiet der Dase von Siva wirksamen Angriffen unterzogen. Italienische Bomber landeten einen Luftkreuzer auf ein britisches Handelsschiff in der Nähe von Tobruk. Deutsche Flugzeuge trafen einen feindlichen Torpedobootszerstörer auf Bahri östlich von Soltum. Im Westland haben deutsche Jäger fünf amerikanische abgeschossen. Im Nordafrika schlugen deutsche Truppen in den Abschnitten von Halafit und Ghalabat in mehreren Zusammenstößen den Gegner unter Verlusten zurück.“

Jagdgeschwader Mölders errang über 2000 Abschüsse

Einzige Leistung eines verdienstvollen Kampfgemeinschaft

Das Jagdgeschwader Mölders errang am 8. September seinen 2000. Abschluß. Den 2001. Luftstich konnte Major Woch durch Abschluß eines sowjetischen Jägers erringen. Bis zum 10. September wurden vom Jagdgeschwader Mölders insgesamt 2033 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon im Osten 1357. Ferner wurden 188 Flugzeuge durch Bomben am Boden vernichtet und 110 Flugzeuge durch Bomben am Boden beschädigt bzw. zerstört. 142 Panzerkampfwagen, 16 Geschütze, 94 Lokomotiven, 422 Autos, 75 Kraftwagen, ein Flugzeug und ein Panzer wurden vernichtet. 33 Luftangriffe wurden auf feindliche Flugplätze, marschierende Kolonnen, Batteriestellungen, Vereinfachungen feindlicher Heeresgruppen, Eisenbahnzüge und sonstige militärische Ziele durchgeführt. Dem Jagdgeschwader gehören 16 Ritterkreuzträger an.

Die obengenannten Erfolge wurden in 12252 Flugstunden errungen. Das Jagdgeschwader Mölders hat hierdurch wesentlich zur Verringerung der feindlichen Luftwaffe beigetragen und gleichzeitig erfolgreich in den Erdkampf eingegriffen.

1238 Luftflüge, nur 8 eigene Verluste

Sieben Angehörige des Jagdgeschwaders

Praktisch tragen das Ritterkreuz

Das Jagdgeschwader unter Führung seines Kommandeurs, des Ritterkreuzträgers Major Prantloß, erzielte am 7. September seinen 1200. Abschluß und hat seit der Zahl von 1238 Luftflügen erreicht.

Unter den im Osten abgeschossenen 850 Flugzeugen waren 500 Bomber und 350 Jäger. Den 1238 Flügen des Geschwaders stehen lediglich acht eigene Verluste gegenüber. Dem Geschwader gehört der Eisenlaubträger Oberleutnant Philipp mit 60 Luftflügen an, sieben Angehörige des Geschwaders tragen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, 14 Flugzeugführer haben 20 und mehr Abschüsse. Eine einzige Stiefel schoß allein 208 Gegner ab.

Der erfolgreichste Tag des Jagdgeschwaders war der 30. 6. 41, an dem bei einem starken Angriff der Sowjets 80 angreifenden feindlichen Bomben 69 abgeschossen wurden. Am 6. 7. 41 konnten 65 und am 7. 7. 60 Luftflüge erringen werden.

Sechs Flugzeugführer mußten im Feindgebiet notlanden. Sämtliche sechs Flugzeugführer schlugen sich in Gefangenen bis zu zwölf Tagen wieder bis zu den eigenen Linien durch.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

berleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberstleutnant, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Kaiser, Kompaniechef in einer Gebirgs-Panzerjägerabteilung, Hauptmann Oll, Abteilungs-Kommandeur in einem Artillerie-Regiment, Oberleutnant Geißler, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung, Oberleutnant Haenert, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, Oberfeldwebel Gabriel, Zugführer in einem Panzer-Regiment.

Zur Tapferkeit und Leistung

Sechs neue Ritterkreuzträger.

DNB. Berlin, 11. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht berleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General der Artillerie, Kommandierender General eines Artillerie-Regiments, Oberleutnant Gennide, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberleutnant Panag, Kommandeur einer Gebirgsjäger-Abteilung, Hauptmann Warchardt, Kompaniechef einer Panzerpionier-Kompanie, Oberleutnant Kabis, Kompaniechef in einem Panzer-Bataillon, und Feldwebel Jungkunst, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

St. Mann mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Stabschef der St. Viktor Luze hat dem Sturmkommando Otto Wulfstiel, der als Unteroffizier des Heeres vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, in einem persönlichen Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen und ihn zugleich in Anerkennung seiner vorbildlichen Haltung zum St. Mann ernannt. Unteroffizier Wulfstiel hat hervorragenden Anteil am erfolgreichen Übergang seines Regiments über die Westfront am 1. 7. 1941. In selbständigem Einsatz führte er mit den ersten Schützen auf die zur Sprengung vorbereitete Brücke vor, die die erste bereits brennende Zündung auslöste. Wulfstiel hat seinen Brückenbau geleitet und nach dem Zeit, die ebenfalls schon brennende Zündung zum zweiten Malung zu zerstören. Wulfstiel ist der 27. Ritterkreuzträger aus den Reihen der St.



Am 10. September erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, guter und treuer Mann, herzenguter Papa, guter und treuer Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerjohn . . .

Johann Maes

als Unteroffizier in einem Panzerregiment bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte.

In unsagbarem Schmerz

Erstbebe Maes geb. Dertel
Marga und Güntherchen
Maria Maes als Mutter
Ludwig Maes, 3. Jt. im Felde
Maria Maes geb. Wildenauer
Paul Dertel und Frau
als Schwiegereltern.

Jossen, im September 1941

Allen herzlichsten Dank für die erwiesene lezte Ehre und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Marie Preuschacht

Insbepondere den Beamten und der Gefolgschaft des Heeresverpflegungsamtes Wünsdorf und Herrn Pfarrer Palmie für seine lieben Worte des Trostes.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen
Charlotte Leon geb. Quappe.

Nächstneudorf, den 11. September 1941.

Bauantrags-Formulare

für den Kreis Teltow sind in Jossen nur zu beziehen in der Papierhandlung **Ernst Schwendy, Jossen, Berliner Straße**

Herbsträumung von Wasserläufen im Schauamtsbezirk Berlin V.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 19. März 1935 Schau- und Unterhaltsordnung für die Wasserläufe II. und III. Ordnung im Bundespolizeibezirk Berlin (Amtsblatt Seite 72) wird hiermit die Herbsträumung der nachstehend genannten Wasserläufe bis zum 20. 10. 41 angeordnet:

Königsgraben Jog. Sengsgraben Graben I Graben II Mahlower Seegraben (im Zuge der Borlingstraße) Mahlower Grenzgraben Stangenfußgraben Lankgraben Gasgraben Königsgraben Neuer Graben Schönower Graben Büschgraben Wielengraben die Siepe Verbindungsgraben von Schlachtensee bis zum Großen Wannensee (Nehwiesengraben) Graben von der Bismarckstraße zum Kleinen Wannensee	Verwaltungsbezirk Tempelhof
Schönower Graben Neuer Graben Schönower Graben Büschgraben Wielengraben die Siepe Verbindungsgraben von Schlachtensee bis zum Großen Wannensee (Nehwiesengraben) Graben von der Bismarckstraße zum Kleinen Wannensee	Verwaltungsbezirk Steglitz
Seentette mit Verbindungsgraben zwischen Hundeshöhe und Wannensee Großjessen-Rudower Graben von der Berliner Weichbildgrenze bis zum Orte Rudow	Verwaltungsbezirk Zehlendorf

Die Räumungspflichten werden hiermit aufgefordert, die erforderlichen Arbeiten bis zu dem genannten Zeitpunkt vorzunehmen.

Gegen Pflichtige, die die Räumung nicht oder unzureichend vornehmen, werde ich durch die Wasserpolizeibehörde das in der Polizeiverordnung angeordnete Zwangsgeld bis zu 50 RM. festschreiben und gegebenenfalls die Räumungsarbeiten auf ihre Kosten durch Dritte vornehmen lassen.

Die Besichtigung der Wasserläufe findet wie folgt statt:

Verw.-Bezirk Tempelhof	am 12. 11. 41 und erforderlichenfalls am 13. 11. 41.
" " Steglitz	am 6. 11. 41.
" " Zehlendorf	am 19. 11. 41 und erforderlichenfalls am 20. 11. 41.
" " Zehlendorf und Wilmersdorf	am 25. 11. 41 und erforderlichenfalls am 26. 11. 41.
" " Neutölln	am 30. 11. 41.

Berlin-Schöneberg, den 9. 9. 1941.
Der Vorsitzende des Schauamts.

Junges Mädchen Maurer-Lehrling
auch Pflichtjahrmädchen für Haushalt stellt ein
Frau Nähler, Dabendorfsfelde, Drakestr. 16b. Tel. 73 88 88.

Preise für Schlachtrinder vom 7. Sept. bis 30. Nov. 1941 (RM je 50 kg)

	Ochsen	Bullen	Kühe	Färken
Landesberg a	42,00—45,00	40,00—43,00	40,00—43,00	41,00—44,00
b	38,00—41,00	36,00—39,00	35,00—39,00	37,00—40,00
c	38,00—36,00	26,00—34,00	24,00—33,00	27,00—35,00
d	—27,50	—25,50	—23,50	—26,50
Brandenburg a	43,00—46,00	41,00—44,00	41,00—44,00	42,00—45,00
Cottbus b	39,00—42,00	37,00—40,00	36,00—40,00	38,00—41,00
Frankfurt a. O. c	29,00—37,00	27,00—35,00	25,00—34,00	28,00—36,00
d	—28,50	—26,50	—24,50	—27,50
Berlin a	43,50—46,50	41,50—44,50	41,50—44,50	42,50—45,50
b	39,50—42,50	37,50—40,50	36,50—40,50	38,50—41,50
c	29,50—37,50	27,50—35,50	25,50—34,50	28,50—36,50
d	—29,00	—27,00	—25,00	—28,00
Landpreise III	43,50	41,50	41,50	42,50
IV	43,00	41,00	41,00	42,00
V und VI	42,50	40,50	40,50	41,50
VII	42,50	40,50	40,50	41,50
Empfangsortpreise I	46,50	44,50	44,50	45,50
II	46,00	44,00	44,00	45,00
III	45,50	43,50	43,50	44,50
IV	45,00	43,00	43,00	44,00
V, VI, VII	44,50	42,50	42,50	43,50

Erzeugerpreise für Speisekartoffeln

(je 50 kg netto, ausschließlich Verpackung, frachtfrei Empfangsstation)
in der Zeit vom
7. bis 13. September 1941 weiße, rote, blaue Sorten 3,00 RM (1,80 RM) 3,50 RM (2,10 RM)
14. bis 20. September 1941 2,50 RM 3,00 RM
(Die eingeklammerten Zahlen gelten für Größenklasse II)

Arztlicher Sonntagsdienst
in Trebbin am 14. Septbr. 1941:
Dr. Gast.

Wir suchen für unsere Gefolgschaftsmitglieder (keine Ausländer)
möblierte Zimmer und Speisezimmer
Schriftliche Angebote sind zu richten an
C. Lorenz Aktiengesellschaft
Einstellungsbüro, Berlin-Tempelhof, Volkmarstraße

Tausche
Neutölln, Nähe Stadion, 2-Zimmer-Wohnung, 1 Balkonzimmer, 1 Erkerzimmer, Küche, Korridor, Bad, Aussicht zum Park, Miete 45,60, gegen 2-Zimmer-Wohnung, Gegen Mariendorf bis Jossen.
Angebote an **JURZAH**, Weichmühle, Post-Frederdorf bei Berlin. Telefon Alt-Landsberg 355.

3-4-Zimmerwohnung
in Wünsdorf gesucht
Beigert, Heeresbauamt, Wünsdorf

Verkaufe Pferd, Kuh, Wagen, Ackergeräte.
Verpachte Grundstüdt.
Hofmann, Ludwigsfelde, Donaustraße.

Landsee
fischt mit Erfolg ab
Seidenkranz, Fächermeister, Wünsdorf bei Berlin

Empfehlen zur Herbstsaat
Gelbfench, Spinat, Frühlingzwiebeln
Deutsche Saatvermittlungs-Ges.
Babowitz & Teilh.,
Mahlow, Bez. Potsdam.
Telefon 84 42 76.

Alleinmädchen
oder **Aufwartung** für Landhaus-Bauschaft (2 Pers.) mögl. sofort gesucht.
Frau Dr. Fuhrmann, Teltow, Mahlower Straße 142.
Fernspr. 84 73 44.

Perlekte Wirtschalterin
für 2 Herren sucht, Gehaltsanfrage erbeten.
Ernst Arndt sen.
Klausdorf, Kreis Teltow

Töpfermeister
gesucht, der alle Öfen im 4-Stagen-Fabrikgebäude baldigst durchsehen, reinigen und reparieren kann. Das notwendige Material, Schamottesteine und Kofen usw., ist vorhanden.
Buchdruckerei Max Augustin-Teltower Kreisblatt, Berlin W 35. Tel. 22 08 71-72.

Kainit
einige Ladungen zur Herbstlieferung noch abzugeben.
Deutsche Saatvermittlungs-Ges.
Babowitz & Teilh.,
Mahlow, Bez. Potsdam.

Saatroggen
(Carlens Kurzstroh-Hochzucht) eingetroffen
Deutsche Saatvermittlungs-Ges.
Babowitz & Teilh.,
Mahlow, Bez. Potsdam.

Roh!
20.-
27.-
17.-
33.-
67.-
100.-
83.-
FRANK BERLIN
Rosenthaler Straße
4162 11

Pival
so appetitlich frisch

Wohnungen und möbl. Zimmer
in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.
Angebote mit Preisangabe an
Bücker-Flugzeugbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.

SKALA ZOSSEN * FERNSPR. 461
Burgtheater WUNS DORF * FERNSPR. 222

Freitag bis Montag, täglich 7.30, Sonnabend 5.00 u. 7.30 Uhr, Sonntag 2.30, 5.00 u. 7.30 Uhr
U-Boote westwärts
Ein Ufa-Film mit Herbert Wilk, Garsta Lück und Heinz Engelmann.
Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorst. Programm: Daselbe.

Freitag bis Donnerst., tägl. 5.30 und 8.00 Uhr, Sonntag 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr
Frau Luna
Ein Tobis-Film mit Fita Benkhoff, Georg Alexander und Theo Lingen.

Londons Liebespiel
RANGSDORF FERNSPR. 295
Freitag bis Montag: Täglich 7.30 Uhr, Sonntag 2.30, 5.00 und 7.30 Uhr
Aufruhr im Damenstift
Ein Siegel-Monopol-Film mit Maria Landrock, Erika v. Teilmann und Josephine Dora.
Sonntag 2.30 Uhr Jugendvorst. Programm: Allerlei Hinterbunt.

GLORIA-FILMTHEATER
Steegerstraße 10 MAHLOW Telefon 724
Wochentags 7.30 Uhr, Sonnabends u. Sonntags 5 und 7.30 Uhr
Von Freitag, den 12., bis Montag, den 15. September:
Frau Luna
mit Lizzi Waldmüller, Theo Lingen, Fita Benkhoff, Paul Kemp
Sonntag nachm. 2 Uhr Jugendvorst.: Skandal um den Hahn.
Die neueste Wochenschau
Mutter

Diana Lichtspiele Teltow Tel. 89 16 20
Montag bis Freitag 19.30, Sonnabend u. Sonntag 17.00 u. 19.30 Uhr
Von Freitag, 12., bis Montag, 15. September
Mutter

Der Lebenslauf des Massenmörders Stalin

Werbegang, Charakter und Despotentum

Stalin ist seiner Nationalität nach Georgier und entstammt der Handwerkerfamilie Djugaschwili. Er wurde in dem kleinen Städtchen Gori in Georgien geboren. In seiner frühesten Jugend bereitete er sich für die geistliche Laufbahn vor. Als Student des geistlichen Seminars in Tiflis zeichnete er sich weder durch besondere Fähigkeiten noch durch besonderen Fleiß aus. Er war kaum ins Seminar eingetreten, als er sich mit illegalen marxistischen Zirkeln einließ. Er hing das Studium an der Nase und wurde „Berufsrevolutionär“.

Der junge Josef Djugaschwili war keineswegs genial veranlagt, er zeichnete sich lediglich durch Mut und Entschlossenheit aus, die zu den Eigenschaften des geistlichen Volkes gehören. Gerade diese Eigenschaften veranlaßten die marxistischen Kreise im damaligen Transkaukasien, ihre Aufmerksamkeit auf den jungen Stalin zu lenken und ihn in den Bann ihres Einflusses zu ziehen. Der revolutionäre Kampf gegen das russische Zarenrum war seine letzte Aufgabe. Er erforderte Entschlossenheit und Einfühlungsvermögen.

Diese Eigenschaften fehlten den Marxisten, die zum größten Teil Emportömmelungen aus jüdischen Kreisen waren, am meisten. Sie zogen es vor, Vorlesungen über die politische Dekonomie und die Geschichte des Sozialismus zu halten, sie studierten „Das Kapital“ von Karl Marx und propagierten es unter den Arbeitern. Was jedoch den praktischen revolutionären Kampf (Terror, Organisation von Streiks usw.) betraf, so zogen sie es hier vor, sich auf die „revolutionären Genies“ aus dem Volke zu stützen.

So wurde Stalin bemerkt und herausgeholt. Seit 1902 nahm er führenden Anteil an der Organisierung von politischen Arbeiterkreisen in Batumi, Kutais und Tiflis. 1906 lernte er auf einer Tagung der bolschewistischen Partei im Ausland Lenin kennen. 1912 wurde er von der zaristischen Polizei nach Sibirien verbannt. Im Oktober 1917 gehörte er dem Komitee zur Organisierung des bewaffneten Aufstandes gegen die Provisionische Regierung in Petersburg an.

In den Jahren des Bürgerkrieges spielte Stalin keine irgendwie hervorragende Rolle und bewies keinerlei militärische Talente. Erst sehr viel später schrieben ihm dienstbefähigte jüdische Literaten ein militärisches Genie zu, das den Römern Julius Cäsars und Alexanders von Mazedonien übertraffen sollte.

Auch Woroschilow schreibt in seinem verlogenen und schmeicheleichen Buch „Stalin und die Rote Armee“ fast alle militärischen Erfolge der Roten Armee Stalin zu. In Wirklichkeit hatte er jedoch nur an den militärischen Operationen bei Zarizyn und an der Südfront in seiner Eigenschaft als

Sonderbeauftragter des Roten Kriegsrates einen bescheidenen Anteil.

Bis zum Tode Lenins spielte Stalin eine recht unbedeutende Rolle im Leben der bolschewistischen Partei. In Lenins Nachlaß fand man ein „politisches Testament“, in dem er eine Charakteristik seiner nächsten Mitarbeiter gab. Unter den Charakteristiken von Bucharin, Sinowjew und anderen war das Urteil, das Lenin über Stalin abgab, für letzteren sehr wenig schmeichelhaft. Lenin bemerkte, daß „Stalin wegen seines unenträglich diktorischen Charakters nicht das Oberhaupt der Partei sein kann“. Trotzki und Sinowjew verhielten sich sofort, das „politische Testament“ Lenins durch die Presse der Defensivität zu übergeben. Stalin hingegen hielt es vor der Partei streng geheim, um sich den Weg zur Macht zu erleichtern.

Nachdem er sich Trotzki entsetzt hatte, ging Stalin zur Ausrottung aller anderen politischen Gegner über. Von einer militärischen Clique umgeben, und aus der Zeit des Bürgerkrieges aus Kommandieren gewöhnt, veränderte Stalin das Programm der gewalttätigen und diktorischen Einführung des „Sozialismus“ in Rußland.

Da in der Periode von 1921 bis 1929 die Privatwirtschaft in der Sowjetunion einen für das bolschewistische Regime bedrohlichen Charakter annehmen begann, beschloß Stalin, sie durch militärische und politische Maßnahmen zu liquidieren und mit der gleichen Maßnahmen die „neue sozialistische Ordnung“ einzuführen. Mit keinerlei Vorkehrungen zum Verständnis der Gelehrten, des sozialen und wirtschaftlichen Lebens belastet, unterkürzte die militärische Clique um Stalin die „Generallinie“ des Diktators.

Stalin duldet keinerlei Meinungsäußerungen anderer Personen, mit Ausnahme derjenigen, die blind und klavisch seine eigene Überzeugung nachschreiben: Er hat alle, die seiner „Theorie des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande“ durch militärische und politische Maßnahmen widersprechen, unverzüglich von allen verantwortlichen Stellen entfernt. Sinowjew, Kamenew, Kadeb, Bucharin, Piataw, Solodnitow wurden zu Feinden der Lehre Lenins erklärt und einer systematischen und unerbittlichen Pressefehde ausgeliefert. Von der GPU wurden sie auf das sorgfältigste überwacht.

Der im Theoretischen unzulängliche Stalin versuchte seine politische Konzeption zu verfestigen und begann nach einem Anlaß zur physischen Vernichtung seiner Gegner zu suchen. Ein solcher Anlaß fand sich bald.

Am 2. Dezember 1934 verübte ein junger Kommunist

Die Mordtattat Englands

In Marseille traf ein französisches Flugzeug ein, dessen Besatzung Pressevertretern gegenüber die Erklärungen beifügten, die der Sender Dschibuti über die englische Hungerblöde gegen die französische Kolonie abgegeben hatte. Die unmensliche britische Blöde definierte durch Krankheit die Bevölkerung, insbesondere sei das Kindersterben gegenwärtig. Trotzdem gebe die Bevölkerung von Franzosen, Sowjetrussen nicht nach und ertrage trotz Entbehrungen und Schwierigkeiten. Niemand denke daran, sich den Forderungen der Belagerer zu unterwerfen. Das Eintreffen von Post und einer beträchtlichen Menge von Medikamenten auf dem Luftwege sei von der europäischen Seite von der eingeborenen Bevölkerung freudig begrüßt worden.

namens Nikolajew einen terroristischen Akt gegen den Statthalter des Kreml in Leningrad, Rirow. Rirow war einer der nächsten Berater und Freunde Stalins im Kampf gegen die „Opposition“.

Nikolajew gelang es, sich Einlaß in das aus der Zeit des bolschewistischen Oktober-Umschlusses in Petrograd bekannte Gebäude des ehemaligen Smolny-Sekretariats zu verschaffen. Hier verbergte er sich hinter der Tür zu Rirows Arbeitszimmer und schloß diesen in einem unbedachten Augenblick über den Haufen.

Der eigentliche Anlaß zu diesem terroristischen Akt bleibt bis heute rätselhaft. In Leningrad lief hartnäckig das Gerücht über den romantischen Hintergrund dieser Mordtat um. Man sprach von intimen Beziehungen zwischen Rirow und der Frau Nikolajew. Nicht unbegründet erscheint auch die andere Version, nach der es sich um den persönlichen politischen Protest eines jungen Menschen handelte, der in große materielle Schwierigkeiten geraten war (Nikolajew war arbeitslos) und den Glauben an das kommunistische Regime verloren hatte. Der Despot im Kreml ärgerte keinen Augenblick, aus der Ermordung Rirows die „größten politischen Folgerungen“ zu ziehen.

Er fand damit den gegebenen Anlaß zum Übergang zur Politik des gnadenlosen Terrors gegen alle seine Gegner aus dem Lager der „Opposition“. Nach einigen Tagen verurteilte das außerordentliche Gericht in einer Geheimung Nikolajew und einige seiner nächsten Freunde zum Tode durch Erschießen. Das Gericht erklärte gleichzeitig, ohne die geringsten Beweise anzuführen, daß die Ermordung Rirows von der „Opposition“ (Sinowjew, Kamenew, Smidnow u. a.) inspiriert worden sei. Von diesem Zeitpunkt an datiert die Periode eines ungläubigen und unmenslichen Terrors in der ganzen Sowjetunion. Stalin veränderte seine parole der „bolschewistischen Demokratie“, eine Formel, die das Recht zur uneingeschränkten Anwendung von Erschießungen und Exekutionen aller Personen gab, die der Macht haben im Kreml verächtlich erschienen.

Stalin ist kein Genie, und sein Verstand reicht

Das Spiel um die Kette
Roman von Paul van der Hurk
Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1933

Rittmeister von Sprantefow begann zu erzählen: „Der Schmutz wurde in einem Kaffeehaus aufbewahrt, das sich in dem Gebirgsort in meinem Arbeitszimmer befand. Gestern früh etwa gegen halb zehn Uhr vormittags sah ich an meinem Schreibtisch, um Rechnungsbücher und Belege durchzugehen. Einige der Bücher sind ebenfalls gewöhnlich in dem Gebirgsort eingeschlossen, und da ich diese Bücher brauchte, hatte ich den Schrank geöffnet. Dabei sah ich die Kaffette verfloßen an ihrem üblichen Platz stehen. Während ich über den unerfreulichen Rechnungsbuch sah, entstand auf dem Hof ein ungewöhnlicher Lärm. Das Fenster meines Arbeitszimmers geht nach dem Hof hinaus. Jeder Landwirt wird sich sein Arbeitszimmer nach Möglichkeit so legen, daß er den Hof übersehen kann, wenn er am Schreibtisch sitzt. Ich sah hinaus und stellte fest, daß drei von unseren Gästern, die am Morgen ziemlich früh ins Quartier zu reiten pflegen, zurückgekommen waren und daß eines der Pferde auf dem Hof gestürzt und die Reiterin, die Frau eines Rechtsanwalts, zu Fall gekommen war. Ich sah das und lief natürlich sofort hinaus, um festzustellen, ob Reiterin oder Pferd sich etwas getan habe. Als ich ankam, stand das Pferd bereits wieder auf den Beinen, während Frau Jehnid noch auf dem Boden lag und einer unserer Gäste, der Industrielle Wieleter, sich um sie bemühte. Ihr Gatte, der Rechtsanwalt Jehnid, hatte sein Pferd stehen lassen und war in das Haus gelaufen, anscheinend, um Hilfe zu holen. Frau Jehnid kam aber sehr schnell zu sich. Sie hatte sich nichts Ernsthaftes getan. Unser Kutscher erliefen auf mein Rufen, die Pferde wurden in den Stall geführt. Ich beruhigte Frau Jehnid noch etwas und verabschiedete mich dann, um wieder an meine Arbeit zu gehen. Der ganze Zwischenfall kam mich meiner Schätzung nach nicht länger als vielleicht zehn bis zwanzig Minuten aus meinem Arbeitszimmer entfernt haben. Als ich zurückkam, habe ich sofort das Gefühl, daß irgendwas fernab in meinem Zimmer gewesen sei. Das Gefühl ohne einen bestimmten Verdacht, erforderte ich, als ich sah, daß während meiner Abwesenheit der Gebirgsort offen geblieben war. Ich sah in dem Schrank hinein und stellte fest, daß die Schmutzoffette nicht mehr an dem Platz stand, an dem ich sie eine Viertelstunde vorher mit Bestimmtheit gelassen hatte.“

Während dieses Berichtes hatte der Kommissar zwei- oder dreimal fast wie befallig genickt und eine Reihe von Notizen auf Papier gebracht. „Ausgezeichnet“, murmelte er. „Wichtig ausgezeichnet. Sie sind ein überragender tüchtiger Zeuge, lieber Sprantefow. Wir Kriminalisten können froh sein, wenn wir stets so tüchtige und dabei doch so erschöpfende Auskünfte bekommen. Aber gestatten Sie zunächst noch eine weitere Frage: Wer von Ihren Gästen konnte eine Verbindung haben, daß der Schmutz Ihrer Frau für gewöhnlich seinen Platz in dem Gebirgsort hatte?“

Sprantefow überlegte einen Augenblick. „Ich glaube, daß wohl alle Gäste das gewußt haben. In dem Abend, an dem meine Frau den Schmutz trug, kam ja in der Nacht ein großer Gesellschaft das Gespräch darauf, um man auf dem Lande in allgemeinen solche Schmutzoffetten aufzubewahren pflegt. Ich glaube, daß ich es selber war, der darauf hinwies, daß sich das Schmutzstück befinden, und daß sich ein Gebirgsort natürlich auch der geeignete Aufbewahrungsort für Wertgegenstände aller Art ist.“

Wieder nickte Dornburg. „Und nun erzählen Sie mir etwas von Ihren Gästen. Wie viele sind es? Und was wissen Sie von ihnen?“

„ferner eine junge Dame, die, glaube ich, hier in diesem Mühl fludiert und Fräulein von Radna heißt — die Familie kommt irgendwo aus Polen, und schließlich Herr Max Wetter. Dieser Wetter heißt nicht nur so, sondern er ist tatsächlich ein drei Edele mit meiner Frau verwandt. Außerdem ist noch die Tante meiner Frau, eine Tante, von der her unsern gemeinsame Schmutz stammt, ein altes Fräulein von Beran, da Sie hat in der Infaktion den größten Teil ihres Vermögens verloren und lebt seit einigen Jahren bei uns im Hause.“

Der Kommissar verließ sich einige Augenblicke in seine Notizen. Auf dem Zettel, der vor ihm lag, standen in wirrem Durcheinander Namen und Zahlen. Außerdem hatte er rechts unten in der Ecke ein Männchen gemalt, das den Beweis für seine völlige Talentlosigkeit auf künstlerischem Gebiet erbrachte. Dieser Zettel nahm scheinbar seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Weinbeide als ob er einer seiner Notizen vorlese, kam nun die Frage: „Wo war Ihre Frau in der fraglichen Zeit?“

Mit einem scharfen Ruck richtete Wolfgang von Sprantefow sich in seinem Stuhl auf. „Entschuldig Sie, lieber Dornburg, aber diese Frage verstehe ich nicht. Sie können doch nicht im Ernst meine Frau mit diesem Diebstahl in irgendeine Verbindung bringen wollen.“

Dornburg legte seinen Notizettel vor sich auf den Tisch. „Ich will zunächst überhaupt nichts. Nehmen Sie an, ich sei für Sie ein völlig fremder Mensch; aber lassen Sie sich das eine, daß für mich zunächst jeder, der von der Größe des Schmutzes und von seinem Aufbewahrungsort Kenntnis gehabt hat, gleichmäßig verdächtig oder unverdächtig sein muß, wenn ich nicht Gefahr laufen will, völlig in die Irre zu gehen. Also schänden Sie Ihre zweifelslos berechnete Empörung für einen Augenblick hinunter und antworten Sie mir bitte.“

Die Stimme des Rittmeisters war trocken und er räusperte sich. „Nun, eher der kleine Zwischenfall im Hofe eintrat, war meine Frau einen Augenblick bei mir im Zimmer gewesen und mich nach irgend etwas zu fragen. Ich glaube, es handelte sich um Eierkäufe oder sonst etwas Wirtschaftliches.“

Der Kommissar machte durch irgendeine seiner Notizen einen tiefen Seufzer. „Dann stand er auf und ging ein paar- mal im Zimmer auf und ab. Zwei Schritt vor dem Rittmeister blieb er stehen, sah ihn sehr freundlich an und sagte: „Entschuldig Sie, wenn ich jetzt in Ihrer Gegenwart anfangen, einen Augenblick laut zu denken. Lieber Ihre Frau brauchen wir nicht weiter zu reden. Von Ihren Gästen waren in der entscheidenden Zeitpausen zwei, nämlich dieser vogelfährige Industrielle und Frau Jehnid, die ganze Zeit auf dem Hofe. Beide können also die Kaffette nicht zuge- nommen haben. Der Rechtsanwalt Jehnid ist ins Haus gelaufen. Was er dort gemacht hat, wissen wir nicht, wissen Sie nicht. Er könnte aber, eben weil wir nicht wissen, was er tat, für die Ausführung des Diebstahls in Frage kommen. Wo waren in der fraglichen Zeit die beiden anderen Gäste, dieser Herr Wetter und die junge Dame mit dem polnischen Namen?“

„Ich selber habe sie nicht gesehen. Aber meine Tochter erzählte mir, daß sie mit Fräulein von Radna, die später als die anderen aufgefunden war, am Frühstückstisch saß; dann sei der Diener gekommen und habe gemeldet, es sei ein Note für Fräulein von Radna da, er habe ein Paketchen für sie abzugeben.“

„Und Herr Wetter?“

„Das weiß ich nicht. Beim Mittagessen erzählte er, er habe einen Spaziergang gemacht.“

Die Frage auf dem Notizettel des Kommissars, der sich inzwischen wieder in seinen Notizbuch gelehrt hatte, vernichtete sich um eine besonders schöne, aber unverständliche Arabeske.

Der Rittmeister schüttelte den Kopf. „Am des Himmels willen, nein! Die Leute in der Kreisstadt sind sicherlich sehr brav und ehrlich, aber sie hätten sofort mit höchster Eifer Vermutungen und Durchforschungen angefangen, die wahrscheinlich sämtliche Gasse verschmüß hätten.“

„Sahen“, erklärte Dornburg. „Ihre nun möchten Sie wahrscheinlich, daß ich verhalte, den Fall zu klären, ohne daß es einen Stand gibt. Das ist ein sehr verständlicher Wunsch, aber so ganz einfach ist das nicht zu machen. Erstens dürfte es für Ihre Gäste nicht sehr angenehm sein, wenn plötzlich ein Berliner Kriminalkommissar auftaucht und alles durchschneit. Zweitens darf ich das auch ohne einen dienstlichen Auftrag nicht tun. Sie haben wahrscheinlich eine dunkle Ahnung davon, lieber Sprantefow, was das Wort Zuständigkeit bedeutet. Der Kriminalkommissar Dornburg ist für Diebstähle, die auf dem Gut Weissenhof passieren, zunächst einmal gänzlich unzuständig. Wir müssen also die Sache irgendwie anders beilegen.“

Sprantefow wußte im Augenblick nicht genau, wie er diese Bedenken aufheben sollte. Was es wirklich nur eine sozuzulassen bürokratische Lieberlegung, die Dornburg abhielt, den Fall zu übernehmen, oder lagen andere Gründe dafür vor?

„Ich weiß ja natürlich“, sagte er und seine Stimme hatte einen ängstlich beschwörenden Klang, „daß ich sehr viel von Ihnen verlange, lieber Dornburg. Sicherlich haben Sie feste Pläne für Ihren Urlaub und diese ganze Sache kommt Ihnen nun dazwischen. Aber ich weiß mich wirklich nicht zu helfen, und wenn die Kette nicht wieder auftaucht, dann müssen wir von Weissenhof herunter — Aber nein, das ist ein Unfalm! Dann müssen wir eben das Gut aufgeben. Na ja, ich weiß nicht, ob Sie beurteilen können, was das besonders für meine Frau, die da geboren ist und da auch einmal herbei möchte, bedeutet.“

Dornburg sah die Bewegung des Rittmeisters, ein beinahe unmerkliches Köpfeln zur seine Mundwinkel ein wenig nach unten. Ihn war er den ganzen Beschreibung des Rittmeisters nur ein einziges Wort interessiert. Dieses eine Ober, das allein geblieben war, dem etwas hätte folgen müssen, was Sprantefow mit Gewalt unterdrückt hatte.

„Machen Sie sich, bitte, um meinen Urlaub keine Sorgen. Vielleicht brauchen wir nur ein paar Tage, um die Geschichte klar zu bekommen. Und selbst wenn es länger dauern sollte, so ist es auch nicht schlimm. Ich wäre doch nur zu einem alten Onkel aufs Land gefahren; so groß also wird der Unterschied nicht sein. Zudem hat der Aufenthalt bei Ihnen für mich mindestens den einen Vorteil, daß ich während dieser Zeit vor den dauernden lästlichen Betragsprojekten des alten Herrn sicher bin. Sie sehen also, daß ich Ihnen gar kein großes Opfer bringe, wenn ich nach Weissenhof komme. Allerdings kann ich nicht in amtlicher Eigenschaft erscheinen. Allerdings kann ich mich nicht in amtlicher Eigenschaft zeigen. Aber ich will nicht, daß es einfach als Ihr Gast auftritt. Aber jetzt ist es mittlerweile so spät geworden, daß wir irgendwo etwas essen könnten. Ich denke, daß wir dabei zu Ehren des unerwarteten Wiedersehens eine gute Flasche trinken. Das bringt uns und besonders Sie auch am besten von dummen Gedanken ab.“

Die kleine Weinstube, in der Dornburg und Sprantefow ihr Wiedersehen feierten, hatte eine Atmosphäre, wie sie nur in einer festlichen, geselligen kleinen Trinkstube eigen ist, in denen Generationen von Männern gesessen, getrunken, geschwiegen und erzählt haben.

„Nun eigentlich Ihre Familie meinen Namen?“

fragte Dornburg während des Essens. „Ich meine, weiß jemand bei Ihnen, daß ich im Kremlarbeiten kenne?“

Sprantefow überlegte eine Weile, ob er, vielleicht im Zusammenhang mit irgendwelchen Zeitungsberichten, über den alten Kriegstameraden gesprochen hätte. „Nein“, sagte er dann mit Bestimmtheit, „ich habe Ihren Namen, so viel ich weiß, nie erwähnt.“

(Fortsetzung folgt.)

